Zur "neuen Marx-Lektüre" : ein Forschungsprogramm ohne Wert

Autor(en): **Anders, Johann-Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **33 (2014)**

Heft 64

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DISKUSSION

Johann-Friedrich Anders

Zur «neuen Marx-Lektüre»

Ein Forschungsprogramm ohne Wert[1]

I

Anspruch

Seit Mitte der 1960er-Jahre gibt es eine «Marx-Lektürebewegung», so Ingo Elbe, einer ihrer Historiker (Elbe 2010, 8). Diese «neue Marx-Lektüre» hat einen hohen Anspruch, sie versteht sich als Kritik am bisherigen Marxismus, als «Bruch» (Ebd., 13). Ihr zufolge ist die «Entstehung eines neuen Typus und einer neuen Phase marxistischer Theoriebildung» (Ebd., 13) angebrochen. Sie arbeitet an der «detaillierten Erforschung und Erschliessung der marxschen Ökonomiekritik» (Hoff 2009, 91). Dies erfordere, so heisst es, eine «Rekonstruktion» der Kritik der marxschen politischen Ökonomie. Die Begründung für die Notwendigkeit der Rekonstruktion lautet, «dass der marxsche Text aus sich heraus nicht verständlich ist und sich bestenfalls spezialisierter Marx-Philologie erschliesst» (Backhaus 2011, 70). Deshalb komme es immer wieder zu «Kontroversen, die von der scheinbaren oder tatsächlichen Unbestimmtheit ‹marxscher Grundbegriffe› ausgelöst worden sind» (Ebd., 70). So ergebe sich «die Notwendigkeit einer kritischen Rekonstruktion» (Ebd., 297).

Die «neue Marx-Lektüre» hält ihre «neue Deutung des marxschen Werks» (Elbe 2010, 599) für «innovativ und in der marxistischen Tradition einzigartig» (Ebd. 587).

Sie erhebt den Anspruch, «seit Ende der 1960er-Jahre sukzessive darüber aufgeklärt [zu haben], dass das Hauptwerk des sogenannten ‹wissenschaftlichen Sozialismus› *[Das Kapital]* seinen Kritikern wie seinen Anhängern lange Zeit ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist» (Elbe 2010, 283).

Das bisherige durchgehende Missverstehen des marxschen Werks und seiner Intentionen habe bedeutsame negative Folgen für die politische Praxis gehabt. Dagegen ermögliche das richtige Verstehen – möglich werdend durch die «neue Marx-Lektüre» – eine emanzipatorische Praxis.

Ein erfolgloses Programm

Welchen Erfolg die bald 50 Jahre andauernden Interpretationsbemühungen der «neuen Marx-Lektüre» haben, lässt sich durch zwei Belege gut verdeutlichen. Der erste stammt von Hans-Georg Backhaus, der 1974, nach gut 10 Jahren «neuer Marx-Lektüre-Forschung», schrieb: «Dem Aussenstehenden müssen sich derlei esoterisch anmutende Kontroversen als spätscholastische Begriffstüfteleien darstellen. Grundsätzlich kritisiert jeder Interpret jeden anderen, die Wertlehre ‹nicht ganz richtig begriffen› zu haben. Tatsächlich existiert kaum eine Interpretation, der sich nicht Missverständnisse und Leerstellen nachweisen liessen.» (Backhaus 2011, 71)

Den zweiten Beleg lieferte Dieter Wolf (zusammen mit Heinz Paragenings) nach 40 Jahren Wert-Interpretationen der «neuen Marx-Lektüre». Er veröffentlichte 2004 ein Buch über die Werttheorie-Interpretationen der «Neue Marx-Lektüre»-Pioniere Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt und Michael Heinrich mit dem Titel *Zur Konfusion des Wertbegriffs – Beiträge zur «Kapital»-Diskussion*. Muss man mehr sagen zur Frage, wie erfolgreich die Bemühungen der «neuen Marx-Lektüre» gewesen sind, die für die marxsche Kritik der politischen Ökonomie zentrale Werttheorie zu «rekonstruieren»?

Ein aktueller Beleg schliesslich für die Tatsache, dass dies Programm offenkundig ein Misserfolg ist – was die «Neue Marx-Lektüre»-Forscher allerdings nicht zu bemerken scheinen –, ist ein 2011 erschienener Sammelband mit dem vielversprechenden Titel *Kapital & Kritik: Nach der «neuen» Marx-Lektüre*. Der Leser / die Leserin darf bei diesem Buchtitel erwarten: Die vor fast 50 Jahren durch die «neue Marx-Lektüre» begonnene «Rekonstruktion» der marxschen Kritik der politischen Ökonomie ist inzwischen (im Wesentlichen) abgeschlossen. Und jetzt werden in diesem Buch endlich die durch die «neue Marx-Lektüre» ermöglichten neuen Einsichten geliefert – eine bessere Analyse und eine treffendere Kritik des Kapitalismus und dadurch möglicherweise verbesserte Handlungsmöglichkeiten zur Überwindung des Kapitalismus.

Doch das Buch enthält nicht einen einzigen Beitrag, der sich mit der kapitalistischen Wirklichkeit befasst und mit der Frage, wie sie (besser als bisher) zu analysieren und zu kritisieren wäre, sondern ausschliesslich neue Interpretationsbemühungen, neue «Lesarten» von marxschen Texten – und nie ein Eingehen auf die kapitalistische Wirklichkeit mit neu rekonstruierten, «adäquaten» Begriffen.

Die «Neue Marx-Lektüre»-Forscher sind immer nur damit beschäftigt, Marx neu zu rekonstruieren, ihn anders zu lesen und tiefer zu verstehen. Zur Sache aber, zum zu überwindenden realen Kapitalismus, kommen sie anscheinend nie. Sollte es wirklich so sein, dass das Ziel der «neuen Marx-Lektüre» erst am Sankt-Nimmerleins-Tag erreicht werden kann?

Läuft da vielleicht etwas grundsätzlich falsch? Ist das «Forschungsprogramm neue Marx-Lektüre» möglicherweise kein sinnvolles Forschungsprogramm?

II

Ein zielloses Programm

Das marxsche Ziel sei die zum Verständnis des Kapitalismus «adäquate» Theorie. Dies Ziel sei aber noch nicht erreicht; deshalb sei die Forschung der «neuen Marx-Lektüre» nötig. Die Bedeutung der marxschen Begriffe und Theorien sei noch nicht hinreichend erkannt und expliziert; zudem seien die Begriffe und Theorien von Marx noch zu wenig exakt. Es sei ein weiteres Differenzieren und Vertiefen und das Berücksichtigen weiterer Aspekte für die adäquate marx(isti)sche Theorie erforderlich.

Eine «adäquate», eine «angemessene» Erkenntnis und Darstellung – diese Formulierung klingt gut. Ihr fehlt aber eine entscheidende Information: für welchen Zweck «angemessen», für welche Akteure «adäquat»? Bekanntlich muss ein Tischler zur Tisch-Herstellung nichts von Atomtheorie verstehen (dass die feste Masse des Holzes eigentlich ein Gewirbel von Atomen mit unendlich viel leerem Zwischenraum ist) und er braucht auch keine Genauigkeit unterhalb der Millimeter-Einheit – beides wäre für ihn und für seine Aufgabe schlicht ein un-«angemessenes», weil nicht hilfreiches Wissen.

Welche Erkenntnisse über Marx und den Kapitalismus sind in welcher Präzision zur Überwindung des Kapitalismus erforderlich/«adäquat»? Zu dieser Frage äussern sich die «Neue Marx-Lektüre»-Forscher nicht. Sie fragen nicht: Was ist zu wissen und zu tun nötig, um «die ganze alte Scheisse» (MEW 3, 35) zu überwinden?

Mangelnde Exaktheit und Differenziertheit der marx(isti)schen Begriffe und Theorien?

Die «neue Marx-Lektüre» findet Marx gelegentlich unklar. Zugestanden, es wäre hilfreich, wenn Marx sich manchmal klarer ausgedrückt hätte. Wer aber jahrzehntelang an der Präzisierung und Klärung von Begriffen und Aussagen einer Theorie arbeitet, der müsste irgendwann einmal klarmachen, welchem höheren Zweck diese Arbeit dienen soll, zur Lösung welcher Probleme sie erforderlich ist. Wittgenstein fragte einmal: «Ist es unexakt, wenn ich den Abstand der Sonne von uns nicht auf 1 m genau angebe; und dem Tischler die Breite des Tisches nicht auf 0,001 mm?» (Wittgenstein 1984, 291)

Die «neue Marx-Lektüre» findet, es seien weitere Differenzierungen/Vertiefungen der marxistischen Theorien erforderlich. Wieder das gleiche Problem: Wer Differenzierungen/Vertiefungen für erforderlich hält, der müsste die sachliche Notwendigkeit dieser Differenzierungen begründen. Wer

glaubt, durch immer weiteres Differenzieren und Berücksichtigen weiterer Aspekte gelange man irgendwann ans Ziel – zu der einen «adäquaten», zu der einen richtigen Theorie –, der befindet sich offenbar im Irrtum. Es ist anscheinend immer möglich, eine noch tiefere Einsicht zu erlangen, wie es üblicherweise heisst. Ein natürliches Ende für Differenzierbarkeit gibt es anscheinend nicht. Und dann ist doch wohl zu fragen: Ein Voranschreiten auf einem nie endenden Weg – wofür sollte das «adäquat» sein?

Falsche Abstraktionen

Die «neue Marx-Lektüre» abstrahiert von dem entscheidenden Zweck, dem die marx(isti)sche Theoriebildung dient beziehungsweise dienen sollte: den Kapitalismus so zu analysieren, dass er überwindbar wird.

Die «neue Marx-Lektüre» nimmt – um einen Marx-Begriff zu verwenden – «falsche Abstraktionen» (MEW 26, 2, 440) vor:

- zum einen das Absehen von der Wirklichkeit durch die Beschränkung auf Textinterpretation,
- zum anderen das Absehen von dem Ziel, Theorien zu erarbeiten, die effektiveres emanzipatorisches Handeln zur grundlegenden Veränderung der schlechten Wirklichkeit möglich machen.

Und so ist das «neue Marx-Lektüre-Forschungsprogramm» ein Forschungsprogramm, das Wissenschaft als Selbstzweck, als L'art pour l'art, betreibt – ein Beschäftigungsprogramm für akademische Marx-Liebhaber, als solches recht erfolgreich, weil nie endend.[2]

III

Unhaltbare Philologie: Die «Auflösung» des marxschen Kapital durch Michael Heinrich

Bislang galt als ziemlich unstrittig: Es gibt zwar kein fertiges marxsches Werk *Das Kapital I–III* (und als *Band IV* eine kritische Geschichte der ökonomischen Theorien: die *Theorien über den Mehrwert)*. Nur *Band I* ist von Marx herausgegeben worden – in verschiedenen, jeweils überarbeiteten Neuauflagen. Das Gesamtwerk ist unvollendet: Für die Bände II und III gibt es von Marx nur zahlreiche, häufig neu ansetzende, zum Teil sehr umfangreiche Vorarbeiten. Gleichwohl liegt aber mit den von Engels edierten Bänden I–III des *Kapitals* ein im Wesentlichen fertiges Werk vor, das die allgemeine Analyse des Kapitals liefert und die grundlegenden Zusammenhänge darstellt; wobei *Band I* grundlegend für alles Weitere ist. Und das bei Marx noch Fehlende ist dank der vorhandenen Grundlegung im Prinzip von anderen ausführbar, eigentlich – so Marx (MEW 30, 639) – blosse Fleissarbeit.

Diese Sicht des marxschen *Kapitals* stellt Michael Heinrich in seinem 2011 erschienenen Beitrag «Entstehungs- und Auflösungsgeschichte des

marxschen ‹Kapital›» explizit infrage.[3] Michael Heinrich macht drei zentrale Aussagen:

1. Marx' nachgelassene «Manuskripte, Exzerpte und Forschungsinteressen [...] laufen noch längst nicht auf ein fertiges Werk hinaus.» (Heinrich 2011, 191)
2. «Als zwar nur unvollständig vorliegendes, aber im Prinzip abgeschlossenes *Werk* hat sich das ‹Kapital› aufgelöst.» (Ebd., 191)
3. Marx' «neues Forschungsprogramm [...], das zunächst nur an den Themen von Buch II und III ansetzt», macht schliesslich – so Michael Heinrich –, «wie Marx zuletzt einräumt, auch die grundsätzliche Überarbeitung des bereits veröffentlichten Buch I notwendig» (Ebd.).

Marx' Anspruch, im *Kapital* «das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen» (MEW 23, 15 f.), ist für Michael Heinrich lediglich ein offenkundig erfolgloser Enthüllungs-«Versuch» (Heinrich 2011, 190). Sonst könnte er kaum schreiben: «Was Marx [...] hinterlassen hat, ist weniger ein *Werk* als ein *Forschungsprogramm*, dessen riesige Umrisse erst jetzt durch die MEGA [historisch-kritische Marx-Engels-Gesamtausgabe] sichtbar werden.» (Ebd., 191)

Zum Beweis seiner «Auflösungsgeschichte» müsste Michael Heinrich prüfen: Stellen die von Marx vorgenommenen und die weiteren geplanten Änderungen beziehungsweise Überarbeitungen von *Das Kapital Band I* und die (in der zweiten MEGA erstmals veröffentlichten) marxschen Manuskripte zu *Band II* und *III* die in *Das Kapital Band I* 1867 erstmals veröffentlichte Grundlegung faktisch infrage – egal, ob Marx das selber erkannt hat oder nicht? Sind die Forschungsprobleme, an denen Marx bis zum Schluss arbeitete, geeignet, die in *Band I* von 1867 veröffentlichte Grundlage der marxschen Kapitalismus-Analyse zu erschüttern, «aufzulösen»?

Oder betreffen die von Marx vorgenommenen und geplanten Textänderungen nur Randprobleme, deren Ergebnisse – egal, wie sie im Einzelnen aussehen mögen – die vorhandene Grundlage nicht infrage stellen, die vorhandene Grundlage vielmehr untermauern? Handelt es sich vielleicht bloss um die Lösung von Darstellungsproblemen und um präzisierende Korrekturen, Erweiterungen, Vertiefungen und Differenzierungen?

Michael Heinrich versäumt es, all das zu prüfen. Er hält unbegründet jegliche vorgenommene und geplante Textänderung von Marx, jegliches offene Darstellungsproblem und jegliche neue Forschung von Marx für Belege für seine «Auflösungsgeschichte des marxschen ‹Kapital›».

Belege?

Dass Marx selber die Notwendigkeit einer «grundsätzlichen Überarbeitung» «klar gesehen» (Heinrich 2011, 189) habe, glaubt Michael Heinrich mit zwei Marx-Briefen belegen zu können: «An Ferdinand Domela Nieuwen-

huis schreibt er [Marx] am 27. Juni 1880 über den zweiten Teil des ‹Kapitals› (Buch II und III), dass ‹gewisse ökonomische Phänomene in ein neues Stadium der Entwicklung getreten sind, also neue Bearbeitung erheischen› (MEW 34: 447).» (Heinrich 2011, 189)

Wer wollte Marx da widersprechen? Nur ist die marxsche Feststellung kaum ein Beleg für die von Michael Heinrich behauptete Notwendigkeit einer «grundsätzlichen Überarbeitung», geschweige denn für eine «Auflösung» des geplanten und teilweise bereits veröffentlichten «Werks» *Das Kapital.*

Der zweite Brief – an Nikolai Franzewitsch Danielson – liefert für Michael Heinrich den durchschlagenden Beleg für seine «Auflösungsgeschichte». Michael Heinrich formuliert: «Und anderthalb Jahre später denkt Marx auch über[4] eine grundsätzliche Überarbeitung des ersten ‹Kapital›-Bandes nach. Am 13. Dezember 1881 schreibt er an Danielson, der Verleger habe ihm angekündigt, dass bald eine dritte deutsche Auflage des ersten ‹Kapital›-Bandes nötig werde. Er werde mit dem Verleger vereinbaren, dass nur eine kleine Stückzahl mit ganz wenigen Veränderungen gedruckt wird, dann aber werde er ‹das Buch so umarbeiten, wie ich es jetzt unter anderen Umständen getan hätte› (MEW 35: 246).»[5] (Heinrich 2011, 189)

Die Frage ist: Steht das, was Michael Heinrich über den Marx-Brief an Danielson mitteilt – er enthalte das marxsche Eingeständnis, *Das Kapital Band I* sei so, wie es von Marx selber veröffentlicht vorliegt, nicht mehr haltbar; es sei «die grundsätzliche Überarbeitung des bereits veröffentlichten Buch I notwendig» (Heinrich 2011, 191) –, tatsächlich in Marx' Brief?

Dort ist zu lesen: «Mein deutscher Verleger benachrichtigt mich, dass eine dritte Auflage des ‹Kapitals› notwendig geworden ist. Dies kommt in einem sehr ungelegenen Augenblick. Erstens muss ich wieder gesund werden, und zweitens möchte ich den 2. Band so bald wie möglich fertig stellen (selbst wenn er im Ausland erscheinen sollte). Ich möchte ihn gerade jetzt auch deshalb fertig haben, weil ich ihn mit einer Widmung an meine Frau versehen möchte.

Auf jeden Fall aber werde ich mit meinem Verleger vereinbaren, dass ich für die 3. Auflage nur so wenig Änderungen und Ergänzungen wie möglich mache, dass er aber andererseits diesmal nur 1000 Exemplare statt 3000, wie er ursprünglich wollte, ausdruckt. Wenn diese 1000 Exemplare der 3. Auflage verkauft sind, werde ich vielleicht das Buch so umarbeiten, wie ich es jetzt unter anderen Umständen getan hätte.» (MEW 35, 245 f.)

Hier ist die Rede von «vielleicht» – was Michael Heinrich schlicht weglässt – und von «umarbeiten» – aber nicht von einer Notwendigkeit «grundsätzlicher Überarbeitung», wie Marx laut Michael Heinrich «einräumen» (Heinrich 2011, 191) musste.

Tatsächlich erklärt Marx im besagten Brief an Danielson nur, er plane, eine dritte Auflage von *Das Kapital Band I* herauszugeben. Die wolle er

später «vielleicht [...] umarbeiten» – für eine vierte Auflage. Marx hielt also eine erneute Herausgabe von *Das Kapital Band I* – die dritte deutsche Ausgabe – mit wenigen, marginalen Änderungen für vertretbar. Somit hat er diesen ersten Band kaum für inhaltlich mangelhaft gehalten.

Aber selbst wenn in dem Marx-Brief von «grundsätzlicher Überarbeitung» die Rede wäre, würde das die heinrichsche «Auflösungsgeschichte» nicht beweisen, denn es bliebe offen, ob mit «grundsätzlicher Überarbeitung» Änderungen bloss der Darstellung gemeint sind – also Umformulierungen, Differenzierungen und Ähnliches – oder neue Forschungsergebnisse. Und selbst wenn es um neue Forschungsergebnisse gehen sollte, bliebe die Frage unbeantwortet, ob diese neuen Forschungsergebnisse das bisherige Theoriegebäude, wie es in *Das Kapital Band I* von 1867 vorliegt, nur ergänzend modifizieren oder ob sie es grundsätzlich infrage stellen, «auflösen».

Statt eines marxschen «Werks» ein marxsches «Forschungsprogramm»?

Nachdem Michael Heinrich erklärt hat: «Als zwar nur unvollständig vorliegendes, aber im Prinzip abgeschlossenes *Werk* hat sich das ‹Kapital› aufgelöst» (Heinrich 2011, 191), erklärt er abschliessend, das marxsche «Werk» *Das Kapital* habe sich in ein riesiges «Forschungsprogramm» (Ebd.) aufgelöst. Und: «Angesichts der auch im 21. Jahrhundert beständig weiter ausgreifenden kapitalistischen Verhältnisse, die sowohl neue geografische Räume als auch immer weitere Lebensbereiche durchdringen und dem krisenhaften Verlauf kapitalistischer Entwicklung unterwerfen, hat dieses Forschungsprogramm seine grösste Zukunft allerdings erst noch vor sich.» (Ebd.)

Ein anspruchsvoller Ausblick, der allerdings eine Frage aufwirft: Wie, auf welcher Basis kann ein «marx(isti)sches Forschungsprogramm» zur Analyse des Kapitalismus existieren, wenn sich, wie Heinrich behauptet, die theoretische Grundlegung dafür, die *Das Kapital* liefert, «aufgelöst» hat?

Zur Kritik der Fragestellung

Wie jeder Autor von wissenschaftlichen Texten hat Marx (veröffentlichte und unveröffentlichte, unfertige) Texte geschrieben, mit denen er einen Wahrheitsanspruch verbindet (wie jeder Autor / jede Autorin, der/die Sachtexte und nicht Literatur produziert). Er wollte seinen Lesern etwas über eine Sache – wie der Kapitalismus zu überwinden ist – mitteilen; und er hielt seine Darstellung und Analyse für zutreffend. Dieser (marxsche) Wahrheitsanspruch muss nicht immer gerechtfertigt sein, aber er besteht. Und der Leser ist aufgefordert, diesen Anspruch ernst zu nehmen und zu prüfen.

Das würde verlangen, die marxschen Textveränderungen als Versuch der Weiterentwicklung, Bereicherung, Konkretisierung und Präzisierung der vorliegenden Kapitalismus-Analyse zu verstehen, wie es etwa die Be-

arbeiter der verschiedenen Ausgaben des ersten Bands des *Kapitals* in der MEGA2 getan haben. Es eröffnete sich damit die Möglichkeit, die mit den Änderungen verbundenen korrigierten Erkenntnisansprüche zu prüfen und so eventuell neue, verbesserte Einsichten in die von Marx analysierte Sache – wie der Kapitalismus zu überwinden ist – zu gewinnen.

Anmerkungen

1 Der folgende Beitrag fusst zum Teil auf: Anders 2012.

2 Für Michael Heinrichs Interesse an Marx scheint mir der Satz aufschlussreich, die drei von Engels herausgegebenen Bände des *Kapitals* seien «eine lesbare Ausgabe [...], die auch heute noch einen ersten Einstieg ermöglicht» (in: Bonefeld/Heinrich 2011, 168). Wer ist der Adressat eines solchen Satzes – in einem Sammelband, in dem gleich zu Anfang ein Beitrag enthalten ist, in dem es um Verständnisprobleme geht, die *Kapital*-Lektüre-Zirkel häufig schon mit dem Anfang des ersten Bandes von *Das Kapital* haben? Wer den Satz von Michael Heinrich ernst nähme und zu befolgen versuchte, wäre der nicht – angesichts der überwältigenden Fülle an Marx-Manuskripten – dazu verurteilt, sein Leben lang in seiner Marx-Lektüre stecken zu bleiben?

3 Für Frieder Otto Wolf hat sich mit Michael Heinrichs Beitrag das Werk von Marx nicht nur aufgelöst: «Was bleibt, ist nicht einmal mehr ein ‹unvollendetes Projekt›» (in: Widerspruch, 2013/62, 159); Frieder Otto Wolf rühmt darüber hinaus diese «Auflösung» als «intellektuell befreiend» (Ebd.) – ohne Begründung. Die Frage ist: Könnte Wolf sein Lob «intellektuelle Befreiung» begründen? Dazu müsste er, wie mir scheint, immerhin nachweisen, dass die marxsche Kapitalismus-Analyse unzutreffend ist beziehungsweise die marxsche Theorie-Perspektive nicht auf Befreiung abzielt.

4 Bei Heinrich steht irrtümlich: «an».

5 Michael Heinrich erläutert die marxsche Formulierung «unter anderen Umständen»: «Mit den jetzt (ungünstigen) Umständen sind Marx' schlechter Gesundheitszustand, aber auch der Tod seiner Frau Jenny am 2. Dezember gemeint.» (Heinrich 2011, 189)

Literatur

Anders, Johann-Friedrich, 2012: Über die Erfolglosigkeit der «neuen Marx-Lektüre» – kritische Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In: Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau, Heft 65, Lahnstein, 36–44

Backhaus, Hans-Georg, 2011²: Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik. Freiburg i. Br.

Elbe, Ingo, 2010²: Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965. Berlin

Heinrich, Michael, 2011: Entstehungs- und Auflösungsgeschichte des Marxschen «Kapital». In: Bonefeld, Werner / Heinrich, Michael (Hg.): Kapital & Kritik: Nach der «neuen» Marx-Lektüre. Hamburg, 155–193

Hoff, Jan, 2009: Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965. Berlin

Marx Engels Werke (MEW), Berlin 1961 ff., Bd. 3; 23; 26.2; 30; 35

Wittgenstein, Ludwig, 1984: Werkausgabe Band 1. Frankfurt am Main

Wolf, Dieter / Paragenings, Heinz, 2004: Zur Konfusion des Wertbegriffs – Beiträge zur «Kapital»-Diskussion. Berlin/Hamburg

Wolf, Frieder Otto, 2013: *Das Kapital* neu lesen. In: Widerspruch, Heft 62, Zürich, 155–164